

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 6

Artikel: So sind die Leute
Autor: Rung, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



So sind die Leute

von Otto Rung

Illustriert von H. Tomamichel

Die vorliegende Novelle hat ihren Schauplatz in Norwegen. Dem Stoff nach eine alte, ewig neue Geschichte, die sich, mutatis mutandum überall und nicht zuletzt bei uns in der Schweiz abspielen könnte.

Sie erinnern sich doch, es sind keine zwei Jahre her, dass von Zürich nach Heiden Autokurse eingerichtet wurden, um den Zulauf zu einem Quacksalber zu organisieren und zu kommerzialisieren. Mit andern Worten: Der Titel könnte auch statt « So sind die Leute » — « So sind wir » heissen.

Auf einer äusserst unbequemen Kiste in seinem schon leeren Sprechzimmer sitzend, sah Dr. Oeman zu, wie die letzten Möbel hinausgetragen wurden.

Jetzt kam der neue Operationstisch, letztes Modell, auf dem doch nie ein einziger Blinddarmpatient gelegen hatte. Tisch, sowie Instrumentenschränk und anderes ging jetzt unbezahlt an die Fabrik zurück.

Dr. Oeman berechnete schwermütig: diese Landpraxis hatte ihn genau die Zwanzigtausend gekostet, die er — nach vieljährigem Aufenthalt in den Weststaaten Amerikas heimgekehrt — nach einem

längeren Handel im Provinzhotel einem hohlwangigen Kollegen bezahlt hatte, der in der medizinischen Wochenschrift eine blühende Praxis in einer für einen Zuwachs von Patienten ungewöhnlich günstigen Gegend mit idyllischer Wohnung und gut eingerichtetem Sprechzimmer angezeigt hatte.

Jetzt trugen die beiden Ziehleute das elegante Patientensofa des Wartezimmers hinaus. Der Sitz war wie neu, von keiner blühenden Praxis abgesessen. Und dort kam der Esstisch. Auch er war nicht abgenutzt. Alles in allem machte es kaum viele Kalorien aus — selbst für

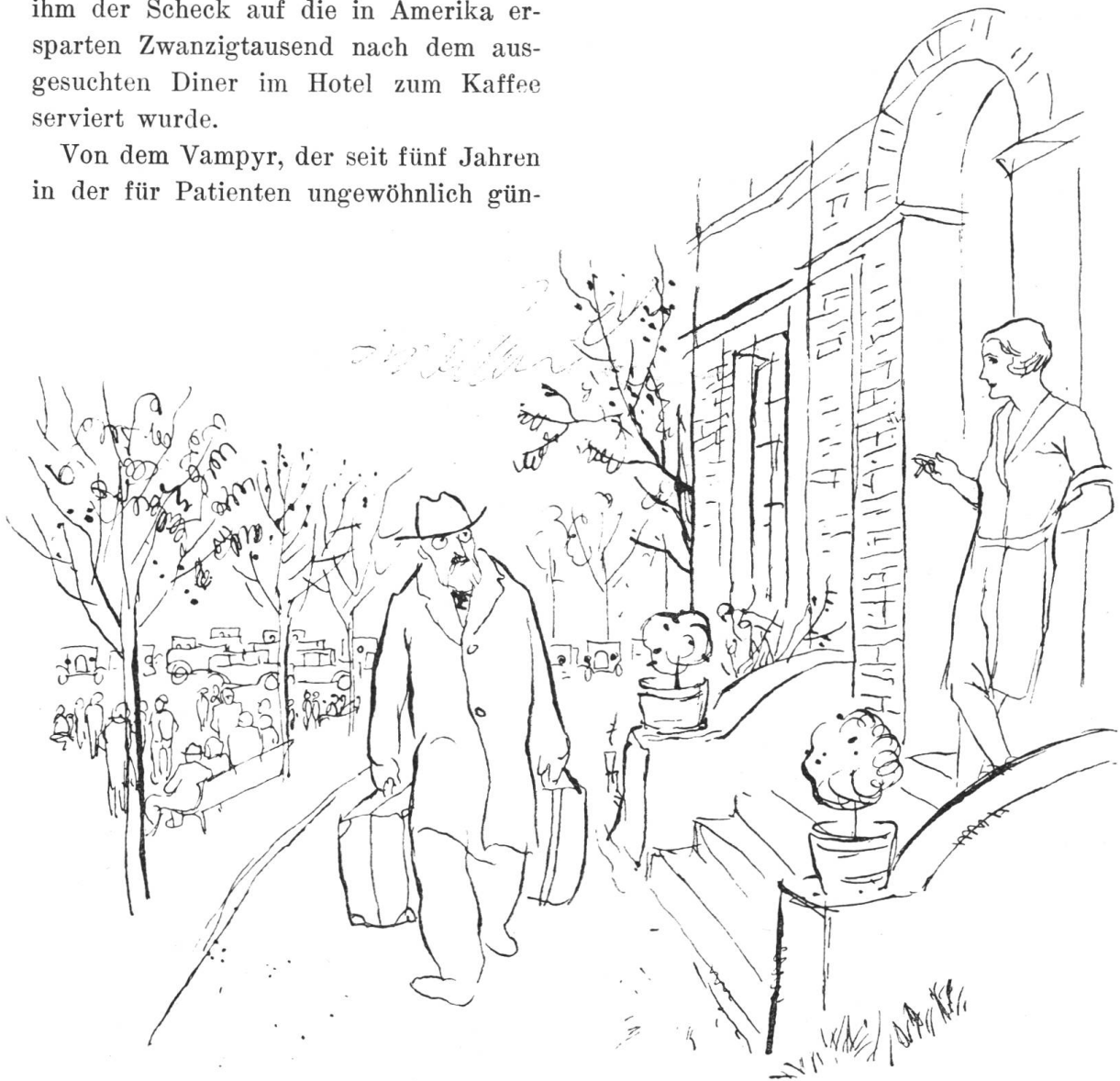
einen genügsamen, alleinstehenden, unverheirateten Menschen.

Im übrigen hatte alles genau gestimmt: Die Gegend war schön, sehr sumpfig und deshalb, wie in der Anzeige angedeutet, für die Gesundheit der Patienten überaus ungünstig. Nur dass sie sich nicht in dem gut eingerichteten Sprechzimmer einfanden. Dr. Oeman erinnerte sich jetzt des heimlichen, gierigen Blickes in den Augen des hohlwangigen Kollegen, als ihm der Scheck auf die in Amerika ersparten Zwanzigtausend nach dem ausgesuchten Diner im Hotel zum Kaffee serviert wurde.

Von dem Vampyr, der seit fünf Jahren in der für Patienten ungewöhnlich gün-

stigen Gegend hauste — von der klugen Frau in der Stadt — hatte der Hohlwangige kein Wort gesagt.

Die kluge Frau war im übrigen ein kluges Fräulein. Sie war weit und breit bekannt für Beinbrüche, Rückenschäden, Rheumatismus und — wie sie schrieb — als Spezialistin für alle von Aerzten für hoffnungslos oder chirurgisch angesehene Leiden, behandelte alle Leiden chiropraktisch und wurde von Tausenden im gan-



„Dr. Oeman beantwortete den Gruss der Quacksalberin äusserst ehrerbietig . . .“

zen Lande dankbar empfohlen. Ihre lokale Praxis erstreckte sich soweit, wie ein Fordwagen fahren konnte.

Dr. Oeman konnte denn auch später am Tage auf dem Wege zur Stadt vom Autoomnibus aus den wachsenden Strom von Fordwagen auf der Reise zu der Sprechstunde beobachten, die das kluge Fräulein Dienstags für entfernter Wohnende abhielt. Er kam an einer Hofbesitzersfrau vorbei, die bis zur Nasenspitze in Decken eingepackt war, während ihr Mann handfest und energisch neben ihr am Steuer sass. Sie war die einzige, die auf dem Wartesofa des Doktors gesessen hatte. Gallensteine! « Wollen Sie an meiner Frau herumschneiden? » hatte der Hofbesitzer gerufen. « Komm, Nielsine! Auf Nimmerwiedersehen, Herr Doktor! » Jetzt liess der Bauer seinen Fordwagen in einer scharfen Kurve um den Omnibus schwingen und schaltete einen höheren Gang ein — mit den Gallensteinen zur chiropraktischen Behandlung nach der Stadt.

Auf dem Bahnhofsweg kam Dr. Oeman an der Villa des klugen Fräuleins vorbei. Die war neu gebaut, rote Ziegelsteine mit einem Turmanbau und englischen Rasenplätzen. Die Fordwagen parkten in einer langen Reihe auf dem Seitenweg. Und bis in den Garten heraus sassen wartende Patienten auf langen Bänken ohne Rückenlehne (um der Behandlung ihrer Wirbel nicht vorzugreifen), zwei oder drei sogar in Rollstühlen.

Das Fräulein selbst machte gerade Pause; sie stand in der Giebeltür, die seitlich zu der von Crimson-Ramblern bewachsenen Loggia hinausführte, als Dr. Oeman staubig und kofferschleppend an ihr vorbei dem Lokalzuge zutrabte. Das

kluge Fräulein trug einen weissen Kittel mit aufgekrempeelten Ärmeln, so dass die rosigen Masseusenarme sichtbar waren — etwas zu muskulös vom Zurechthämmern der Rückenwirbel in ihrer chiropraktischen Klinik — sie hatte einen blonden Bubikopf, seidene Strümpfe und rauchte eine Zigarette. Sie war blauäugig und reizend, der moderne Knabentyp, und hatte das Talent und die reiche Praxis von ihrer Mutter geerbt, einer weit und breit im Lande berühmten Pulverhexe, die Wechselfieber, Mutterschmerzen und bösartige Wunden mit Spucke, Teufelsdreck und Regenwürmern kurierte, sowie — dies aber nur als ausgesuchte Gefälligkeit — vom bösen Blick heilte und weissagte. Das kluge Fräulein lächelte den geschlagenen Konkurrenten freundlich an, ohne Triumph, sogar mit ein wenig Zärtlichkeit in den hellbefranzten Augen.

Dr. Oeman beantwortete ihren Gruss äusserst ehrerbietig. Sie besass seine höchste Achtung: zwei richtige Aerzte nacheinander überflüssig zu machen, zeugte von einer selbst bei Quacksalbern einzig dastehenden Tüchtigkeit.

In dem dunklen Zimmer des Touristenhotels, wo er sich in den nächsten Wochen provisorisch aufhielt, dachte er finster brütend über seine Lage nach. Eines war klar: er war rettungslos in der letzten Runde k. o. geschlagen. Das Kapital war zugesetzt, die Aussichten daheim waren gleich Null! Kollegen aufzusuchen, war, wie er wusste, hoffnungslos. Zuletzt, vor einem Jahre, bei seiner Heimkehr aus Amerika, hatte man ihm überall, wo er einen Kommilitonen aus der Studentenzeit traf, nur die kalte Schulter gezeigt. Ein heimgekehrter Weltwanderer war weder als Amanuensis

noch als Assistent erwünscht, namentlich, wenn er nicht mehr ganz jung war und fast aussah wie ein abgedankter Cowboy. Man deutete an, dass die alte Bekanntschaft sich nicht über eine kleine Anleihe hinaus erstrecken würde. Für seine geehrten Kollegen hatte er daher weiter keinen Brauch. Es blieb noch einmal Amerika, und der Gedanke war nicht verlockend. Vieles hatte man versucht: Walfischfängerdoktor auf einem vom Teufel besetzten Südseeschiff. Drei Jahre Praxis in einem Wigwam in einem Arizona-Indianer-Territorium,

Oberchirurg für Schusswunden und Beinbrüche in einem Blockhaus-Camp in Columbia, wo die Rundsägen alle Amputationen schon besorgt hatten, ehe der Doktor dazu kam. Das erforderte einen jungen Mann. Auch des wilden Lebens wurde man satt. Die heimische Landpraxis war eine passende Form und recht bequem. Wenn sie nur ging. Aber das tat sie nun einmal nicht. Nur eines gab sie: eine Lehre.

Man hatte nämlich etwas kennengelernt: die Mentalität der Patienten. Das kluge Fräulein verstand sich auf deren Krankheiten. Aber was half es, sich auf die Krankheiten zu verstehen und nicht auf die Patienten? Dann kamen sie einfach nicht. Soviel klüger war man also



„Gehen Sie, hinaus mit Ihnen“, schrie der Fremde . . .“

in einem Jahr geworden. Fast so klug wie ein kluges Fräulein. Dr. Oeman fiel in tiefe Gedanken, er dachte so lange, wie sein Geld reichte, und gleichzeitig liess er sich den Bart stehen. Es dauerte jedoch mehrere Monate, ehe er den obersten Westenknopf erreichte. Dr. Oeman war, wie angedeutet, hochgewachsen und muskulös, mit einem ruhigen, majestätischen Gesicht und stahlgrauen magnetischen Augen.

* * *

Zeitig im nächsten Frühjahr zog ein Fremder, der sich Thomsson nannte, bei dem bekannten und allseits beliebten Fahrradschmied und Autoreparateur (mit Benzintank) ein, der am Rande des west-

jütischen, in einer alten, jetzt aber fast ganz bepflanzten und bebauten Heide gelegenen aufblühenden Dörfchens direkt an der grossen Chaussee wohnte. Der Fremde, Herr Thomsson, hatte zwei Zimmer im Erdgeschoss des Fahrradschmiedes gemietet, wo er, wie er bei seinem Kommen sagte, Studien zu treiben gedachte, die ungestörte Einsamkeit und Nachdenken erforderten. Herr Thomsson brachte selbst Möbel, sowie drei grosse schwarz und rot bemalte und mit Inschriften in einer fremden Sprache versehene Kiste mit.

Der Fremde besorgte selbst seinen Haushalt mit Reinmachen und allem übrigen. Er hielt seine Tür verschlossen, und vor seinen Fenstern hingen Gardinen von dichtem schwarzem Flor mit merkwürdigen roten Figuren. Nicht einmal die Kinder konnten erzählen, was es dahinter gab. Aber allabendlich, wenn die Sonne niederging, sass Herr Thomsson auf einer Bank, die er selbst mitgebracht hatte, vor dem Westgiebel und starrte über die Felder hinaus, bis die Sonne verschwunden war. Er trug eine Windjacke und einen breitrandigen Hut und hatte einen grossen graumelierten Bart. Die Hände über seinem Stock gekreuzt sass er da und blickte strenge vor sich hin. Keiner wagte, ihn anzureden. Leute, die in der Dämmerung von ihrer Arbeit heimkamen, grüssten ihn, indem sie ängstlich an der Mütze zupften, und er nickte nur stumm und sinnend, ohne ihnen einen Blick zu schenken.

In einer Schmiede ist allerlei Körperschaden zu erwarten, und eines Tages kam denn auch der Fahrradschmied an der Bank, auf der Herr Thomsson sass, mit dem rechten Arm in der Binde vorbei. Er grüsste ehrerbietig, indem er die

linke Hand an seine Mütze führte. Er fühlte den Blick des Fremden, wie wenn eisige Nadeln sich in den kranken Arm bohrten, und nervös, plötzlich schuldbeusst wegen seines Armes, wandte er sich um: « Entschuldigen Sie », brachte er hervor « dass ich mit der linken Hand grüsse. Aber ich habe verkehrt angefasst und bin geschwollen. »

Herr Thomsson erhob sich langsam, er wurde so gross, dass sein Hut fast die Dachrinne des Erdgeschosses erreichte. Er öffnete seine Giebeltür. « Bitte, kommen Sie herein », sagte er und ging voran. — Es war beinahe finster. In den Ecken schwelten merkwürdige Dinge wie mit Federn bekleidete Masken. Auf Fensterbrettern und Schränken standen ausgestopfte Tiere und andere Dinge, und an der Wand hingen grosse Bilder aufgeschnittener Menschen. — Ohne ein Wort zu sagen, wickelte der Fremde den Arm des Schmiedes aus der benzinbefleckten Binde. Das Ellbogengelenk war wie ein Kinderballon geschwollen und purpurrot marmoriert. — Herr Thomsson nahm aus einem kleinen Etui eine silberblanke hohle Nadel. Der Stich tat weh, erleichterte aber. Hierauf begann Herr Thomsson die kranke Stelle mit dem Daumen zu kneten.

Der Schmied jammerte. « Hilft das nun auch? » protestierte er.

Der Fremde richtete sich mit einem Ruck auf. « Gehen Sie! Hinaus mit Ihnen! » Seine Augen funkelten hinter der Brille, der Bart sträubte sich.

Der Schmied winselte: Er hätte nichts mit seinen Worten gemeint, hätte Herrn Thomsson nicht beleidigen wollen. Wirklich nicht! Nein! Nein!

« Ich dulde keinen Zweifel », sagte Herr



TH 29

„Hier ist mein Examenszeugnis . . .“

Von einer guten Suppe wird verlangt,

**dass sie wohl-
schmeckend, nahr-
haft, bekömmlich
und im Preise er-
schwinglich sei.
Diesen Forderun-
gen entsprechen
Maggi's Suppen
vollkommen. Ja,
sie bieten noch
mehr: rasche Zu-
bereitungsmög-
lichkeit bei gerin-
gem Material-Ver-
brauch und reiche
Abwechslung in
über 40 verschie-
denen Sorten.**

MAGGI'S SUPPEN

Thomsson streng. Er griff in eine Schachtel und reichte dem Schmied ein flaches, mit vergilbtem Trommelfell umwickeltes Päckchen; es roch wie in einem ethnographischen Museum in der Hauptstadt. Mitten auf dem Päckchen waren rote Buchstaben gemalt. « Binden Sie das an eine Schnur », sagte Herr Thomsson « und tragen Sie es Tag und Nacht um den Hals auf der blossen Brust bis zum nächsten Neumond. » Er fügte hinzu: « Dies ist die eigentliche Behandlung. Es ist eine Indianermedizin, die ich aus Amerika mitgebracht habe. Sie ist unfehlbar. Und kommen Sie morgen zwischen zwei und vier wieder. Das ist meine Sprechzeit. »

Er sah den Schmied fragend an.

Der schüttelte sich verlegen. « Wieviel schulde ich für die freundliche Behandlung ? »

« Zwölf », sagte Dr. Oeman. « Das ist meine Taxe für den ersten Besuch. « Sie können das Geld in die Schachtel dort an der Tür legen. »

Der Schmied zögerte. « Meine Zweitjüngste, » sagte er, « die Neunjährige, hat seit einem halben Jahr eine Drüsenwunde in der Nase. Und der nächste Doktor ist der Kreisarzt; es ist ein langer Weg für das Kind, und er ist auch immer so kurz angebunden. »

Der Fremde nahm ein Buch vor und schrieb: « Der volle Name Ihrer Tochter? Morgen punkt drei », sagte er dann. « Heute habe ich keine Zeit mehr. » Er nahm einen schweren Folianten von seinem Regal. « Auf Wiedersehen, Herr Olsen. »

Einige Abende später blieb der Geschäftsführer des Konsumvereins vor der Bank stehen, auf der Herr Thomsson zeitunglesend sass. Der Geschäftsführer räusperte sich und brachte ein vorsich-

tiges « Guten Abend » heraus. « Guten Abend », sagte Herr Thomsson, ohne aufzublicken.

« Fahrradschmied Olsen », sagte der Geschäftsführer, « erzählte mir heute in der Kneipe, dass Sie bei den Indianern gewesen sind. » Zögernd fügte er hinzu, dass er einen Bruder gehabt hätte, der auch in Amerika gewesen wäre und von den Indianern und ihrer Medizin, die ein reisender Arzt den Farmern verkaufte, geschrieben hätte. « Und sie half », fügte er hinzu. « Jedenfalls ist mein Bruder seine Gicht losgeworden, ehe er starb. » Er sah Herrn Thomsson hoffnungsfreudig an. « Bei mir ist die Verdauung nicht in Ordnung », seufzte er. « Und der Kreisarzt kommt mir nur mit Grobheiten, wenn ich ihn um eine neue Medizin bitte. »

« Ich empfangen nur wochentags zwischen zwei und vier », sagte Herr Thomsson barsch und machte sich wieder an seine Abendzeitung.

Am nächsten Tage klang der Knöchel des Geschäftsführers schüchtern an der kleinen Giebeltür. « Ich wollte nur », sagte er mit einem scheuen Blick auf die ausgestopften Tiere an den Wänden, « ein wenig nach den Indianern fragen. Ich interessiere mich sehr für Reisen in den warmen Ländern. »

Herr Thomsson erhob sich majestätisch. « Ich hätte mehr Aufrichtigkeit von Ihnen erwartet », rief er. « Was Sie von mir wollen, weiss ich. Aber ich will diesmal Nachsicht mit Ihnen haben. Ziehen Sie sich Rock und Weste aus und legen Sie sich auf das Sofa dort. Wenn es weh tut, wo ich drücke, so sagen Sie es. Schön », sagte er hierauf und nahm ein Buch mit grünem Rücken aus dem Regal. Aus dem murmelte er mit



Die täglichen Berichte der Zeitungen melden nur noch die schwereren. Unsere Statistiken zählen deren viel mehr. Werden Sie sich gegen die Gefahren, die Sie bedrohen, durch eine wenig kostspielige Unfall-Versicherung schützen?

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die



„ZÜRICH“ *Allgem.* **UNFALL**
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins
in guten Qualitäten
bemustern wir Ihnen
auf Verlangen bereit-
willigst und franko in
reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von
Wollsachen reduzierte
Preise

Tuchfabrik

Schild ^A/_G Bern



stärken die Gesundheit
erhöhen die körperliche und
geistige Leistungsfähigkeit

Die kluge Hausfrau verlangt deshalb überall
Eviunis-Teigwaren der Firma

J. CAPREZ-DANUSER A.-G., CHUR

leiser Stimme einige Sätze in einer merkwürdigen Sprache. Dann schrieb er Worte auf einen Streifen Papier.

« Jeden Morgen um sechs », sagte er, « müssen Sie aufstehen und sich den ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen. Alles Unreine muss heraus aus Ihnen! Hierauf müssen Sie niederknien und zwanzigmal hintereinander mit der Stirn den Fussboden berühren. Ganz hinunter und dann wieder hoch! Zwanzigmal. Und dazwischen müssen Sie jedesmal, so laut Sie können, die Formel sagen, die hier auf dem Streifen steht. Und nach jedem Wort müssen Sie einatmen, so tief sie können. Und dann wieder aus. Zwanzigmal! » Mit starker Stimme fügte er hinzu: « Aber vergessen Sie eines nicht! Sie müssen sich dabei nach Osten wenden! Merken Sie sich das, nach Osten! Und noch eines: Es darf nicht das geringste Stückchen Bimsstein in der Stube sein! »

« Bimsstein! » rief der Patient. « Das gibt es bei mir im ganzen Hause nicht. »

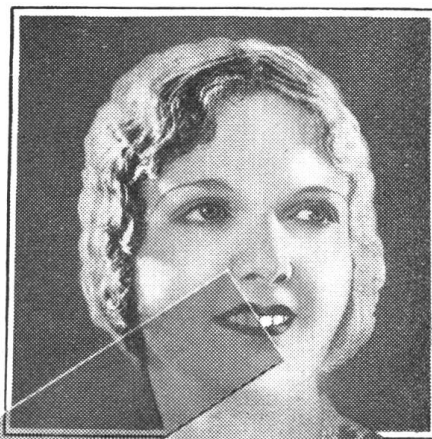
« Um so besser! Aber denken Sie doch daran. Nicht das kleinste Stückchen Bimsstein — und dann nach Osten! Und rühren Sie nie Ochsenfleisch und fette Saucen an. Das wirkt wie Gift nach der indianischen Medizin. Und einen Tag in der Woche müssen Sie fasten. Sonst hilft das andere nicht. Und das sage ich Ihnen rein heraus! » — Hier erhob sich Thomsson drohend. Seine Brille leuchtete. « Wenn das nicht hilft, wird es Ihnen sehr schlecht ergehen. »

Am nächsten Morgen warteten zehn Patienten auf der Gartenbank vor dem Logis des klugen Thomsson im Erdgeschoss des Fahrradschmiedes. Zwei Wochen später kam der erste Fordwagen mit einer Pächterstochter, die schielte

und am St. Veitstanz litt. Herr Thomsson rückte das Auge zurecht, und im selben Augenblick verschwand der St. Veitstanz. Sie sollte es nur noch einmal versuchen, sagte Herr Thomsson, dann käme sie eben nur nochmals in Behandlung — und das wäre viel schlimmer als jetzt — und weg war der St. Veitstanz! — Es war ein reines Wunder!

Wenn die Automobile auf der Chaussee stehen blieben, um ihren Benzin aus dem Tank des Schmiedes nachzufüllen, pflegte Olsen von dem klugen Mann Thomsson zu erzählen, der im Erdgeschoss mit Menschenskalps und Tierfellen an allen Wänden wohnte und selbst tödliche Krankheiten durch indianische Behandlung heilte. Im nächsten Monat requirierte Thomsson das Eckzimmer in Schmied Olsens Wohnung, um es als Wartezimmer zu benutzen, und sprach den Wunsch nach einem Anbau für eine Klinik aus. Eines Tages kam dann auch eine grosse Kiste, die eine weisslackierte mechanische Bank mit Schrauben und Kurbeln enthielt und gebraucht werden sollte, wenn Patienten von Herrn Thomsson geschnitten werden mussten. Eine junge Tochter des Meiereiverwalters, in der Umgegend Schwester Hedwig genannt, weil sie anderthalb Jahre lang Krankenpflege gelernt hatte, ging Herrn Thomsson in seiner Klinik mit Verbinden und Sterilisieren zur Hand und befestigte Schnüre an den indianischen Amuletten, damit sie um den Hals getragen werden konnten.

Die Praxis des Herrn Thomsson blühte. Als Neujahr kam, war er weit und breit bekannt. Die Fordwagen parkten in einer langen Reihe auf dem Seitenweg hinter der Schmiede, und Frau Autoreparateur-



Film

der Belag, der den Zähnen ihren Glanz nimmt und sich durch gewöhnliches Bürsten nicht entfernen lässt

Ein Mittel, das ihn beseitigt und ihnen ihren Glanz wiedergibt

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, dass sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herrührende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtet zu Zahnstein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben.

Durch blosses Bürsten lässt sich der Film nicht wegbringen — wohl aber durch die neue Zahnpasta Pepsodent — das Ergebnis moderner wissenschaftlicher Forschung. Versuchen Sie Pepsodent; schon nach 10 Tagen werden Ihre Zähne den hellen Glanz — ihre natürliche Eigenschaft — wieder erhalten. Machen Sie die Probe und verlangen Sie sogleich eine Gratis-10-Tage-Tube von Abt. 3050A/100 O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstr. 75, Zürich. — Schreiben Sie noch heute.

Pepsodent GESCHÜTZT

Die Spezialzahnpasta zum Entfernen von Film
 Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen
 3050A



Besuchen Sie die Berner
Kaffee- und Rühlwirtschaften
J. Gfeller-Rindlisbacher ^{A.}_{G.}

Gute z'Dieri
sorgfältig
zubereitete
Mittag- und
Abendessen

Bern
Bärenplatz 21

Basel
Eisengasse 9

Zürich
Löwenplatz

sowie das
Kurhaus

Blausee
im Randertal

rin Olsen servierte den entfernter wohnenden Patienten Kaffee und Kuchen und den Kindern Eiswaffeln in einem Zelt mit der indianischen Flagge darüber.

Täglich brachte Briefträger Andersen gewichtige Pakete mit Geschenken dankbarer und geheilter Patienten, bald eine fette Ente, bald Eier oder Butter — vom Kaufmann, dessen schwacher Darm jetzt, wie er sagte, frisch wie ein Fisch war, alle möglichen Delikatessen und prima Weine. Und die aus adliger Familie stammende Gärtnersfrau der Grafschaft, Frau Niklasen, schickte Artischocken und blaue Trauben — aus dem eigenen Gewächshaus des Lehnsgrafen — und jeden Donnerstag und Sonnabend, die Tage, da sie wegen nervöser Zuckungen in der linken Gesichtshälfte mit einem indianischen Formular auf vergilbtem Pergament und einer Elektrisiermaschine behandelt wurde, ein prachtvolles Rosenarrangement.

Als Diphtherie in der Gegend ausbrach, begab Herr Thomsson sich zu den Patienten und spritzte ihnen etwas ein, das er daheim in seinem Laboratorium bereitete, und das augenblicklich half. Er benutzte anfangs Schmied Olsens Motorrad, als aber der Winter kam, sah man ihn in seinem neuen gelblackierten Chevroletwagen. Sein Aussehen stieg ungeheuer. Meilenweit in der Runde hatte er Patienten. Die lokalen Blätter berichteten von seinen Wunderkuren, Patienten kamen aus den südlichen Teilen des Landes, ja ganz von den Inseln herüber. Die Lehnsgräfing fand sich auf Empfehlung der Gärtnersgattin in der Dämmerung ein und bat Herrn Thomsson, ein violettes Muttermal zu entfernen, das bei ausgeschnittenen Kleidern auf ihrem Rücken

zum Vorschein kam. Das Sparkassenkonto des klugen Thomsson musste in guten Obligationen angelegt werden.

Herr Thomsson war sparsam. Nicht ohne Unruhe sah er seine junge Gehilfin, Schwester Hedwig, wie einen Schatten ihrer selbst dahinschwinden. Wenn Thomsson allabendlich Kasse machte, begegnete er ihren dunkelblauen, tauigen, warmen Augen über dem dicken Scheinbündel. Er war jetzt fünfundvierzig Jahre alt und hatte es bisher verstanden, unverheiratet zu bleiben. Das war leicht gewesen, als das Glück ihm noch nicht lächelte.

Seine Praxis wuchs. Die Presse der Hauptstadt beschäftigte sich mit den indischen Wunderkuren. Die Gesundheitskommission wurde aufmerksam, und man schrieb an den Kreisarzt. Dieser, ein säuerlicher, vermögender Mann, hatte nur ein Interesse: Seine einzig dastehende Sammlung von dänischen Insekten aus dem Käfergeschlecht. Das etwas anzügliche Schreiben machte ihn wütend: ein Quacksalber in seinem Kreise! Der infame Parasit sollte aufgespießt werden, und zwar sofort. Zwei Tage später erschien der Gendarm auf dem Fahrrad in der Schmiede und nahm einen Rapport auf. Dem Gendarm standen die Tränen in den Augen. Herr Thomsson hatte ihn gerade mit glänzendem Erfolg von einer chronischen Mittelohrentzündung geheilt.

Die Anzeige an die Polizei war in dem führenden Gemeindeblatt erwähnt. Der Redakteur, der gerade mittels Lumbago (indische Massagebehandlung) geheilt worden war, schrieb einen scharfen Artikel, der in allen andern Blättern des Landes nachgedruckt wurde. Herr Thomsson empfing eine von Tausenden unter-



Etwa 1 cm ist genügend

KOLYNOS ist sparsam im Gebrauch—etwa 1 cm auf einer harten, trockenen Zahnbürste genügt, die Zähne wieder rein und weiss zu bekommen. Kolynos entfernt Zahnbelag, löst zersetzte Speisereste und vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche den Zahnverfall verursachen.

Machen Sie einen Versuch mit Kolynos—der reine, kühle Geschmack ist herrlich erfrischend.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie. A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

614A





Sind wir in China?

Die Chinesen, die Jahrhunderte lang die Verstümmelung des Frauenfusses vorschrieben, verbieten es heute. Bei uns aber, im Lande der Kultur, im Zeitalter der Freiheit, gibt es noch Frauen, die Fusschmerzen als selbstverständlich, als Tribut an die Mode, hinnehmen.

Prothos beweist, dass der anatomisch dem Fuss angepasste Schuh, der den Fuss nicht drückt, sondern stützt, schön ist und besser zu der stilsicheren Kleidung, zum Geist unserer Zeit passt, als der übertriebene Modeschuh. Möchten Sie nicht ganz unverbindlich eines der neuen Prothosmodelle probieren

Prothos
In Geschäften mit diesem Zeichen erhältlich. Gratisprospekte durch

PROTHOS AG OBERAACH

1

schriebene Vertrauensadresse. Im Reichstage protestierte ein frischgewählter Landwirt gegen die Uebergriffe, die die Wissenschaft sich gegen die geheimen Kräfte der Natur erlaubte. Die indische Praxis hatte jetzt eine Gemeinde.

An dem Tage, als Herr Thomsson, ungesetzlicher ärztlicher Tätigkeit bezichtigt, vor Gericht erscheinen sollte, fuhr er in seinem neuen Chevrolet nach der Kreisstadt. Er überholte den alten Kreisarzt, der in seinem alten Einspanner von seinem Hause ausserhalb der Stadt angefahren kam. Thomsson tutete triumphierend mit der Hupe und hörte hinter sich das ärgerliche Peitschenknallen des Doktors.

Der Gerichtssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Scharenweise, bis auf den Korridor hinaus standen die geheilten Patienten des klugen Thomsson, Männer, Frauen und Kinder. In der ersten Reihe sass die Gärtnersgattin neben der Lehnsgräfin, beide in Crêpe de Chine unter den hochmodernen, pelzbesetzten Mänteln und mit goldenen Stangenmonokeln. Da war der Kaufmann mit seiner ganzen kurierten Familie, Fahrradschmied Olsen mit der seinen, der Geschäftsführer aus dem Konsumverein, schlank, geschmeidig und rotwangig, der Pächter mit seiner Tochter, deren Augen jetzt so gerade wie zwei Perlen auf einer Schnur sassen, und Thomssons ganze Klientel von Diphterie, Influenza, Bruch und Gallensteinen, Bank auf Bank. Sie sassen starr und still da wie in einer Kirche. Der weisshaarige Richter schielte unsicher über die Brille hinweg auf die Versammlung. Der Kreisarzt sass schnaufend, cholelisch und sich die mageren Spinnenfinger reibend, neben dem Richtertisch.

Der Richter begann das Verhör schematisch :

« Ich ersuche den Angeklagten, uns zu sagen, welche Behandlung in den einzelnen Fällen angewendet wurde. Lassen Sie uns bei dem ersten Zeugen, Gendarm Hansen, beginnen. Es war Mittelohrentzündung, nicht wahr ? Nun erzählen Sie mir mal, mein lieber Thomsson, was Sie mit dem Manne gemacht haben. »

« Regenwürmer ? » sprühte der Kreisarzt zynisch, « oder Teufelsdreck — oder vielleicht haben Sie über dem Ohrschläpchen gebetet, was, Thomsson ? »

« Meine Behandlung », sagte Thomsson, « war die in derartigen Fällen übliche. Ich versetzte den Patienten in einen Chloräthylrausch und perforierte die membrana tympani mit einer Paracentesenadel. Der processus mastoideus zeigte keine Empfindlichkeit, und als die Krankheit hierauf in ein chronisches Stadium überging, behandelte ich den Gendarm mit Lufteinblasungen in die tuba Eustachii. »

Der Straussenhals des Kreisarztes schob sich aus dem Kragen hervor. Der Kneifer sprang ihm von der Nasenspitze : « Das ist ja ganz richtig ! Wo haben Sie das gelernt, Thomsson, zum Teufel ? Wie ? »

Herr Thomsson lächelte.

« Hm », sagte der Richter. « Dann haben wir hier einen Fall von... chronischer interstitieller Nierenentzündung. »

« Brightsche Nierenkrankheit », warf der Kreisarzt ein. « Patient Hofbesitzer Poulsen. Nun, vielleicht wird der Angeklagte uns seine indianische Methode mitteilen ! »

Herr Thomsson legte ein dickes Buch auf die Schranke. « Hier ist mein Journal », sagte er höflich. « Alle Fälle sind in all ihren Stadien notiert. Hofbesitzer Poulsen steht auf Seite 267. Vielleicht

ÜBERALL KATARRH ÜBERALL HALS- ENTZÜNDUNG

Beugen Sie vor!

Ersparen Sie sich Krankheitstage

durch Kräftigung und Abdichten der Schleimhaut des Rachens. Verwenden Sie für die Mundpflege nur

Sansilla-
**MUND-
UND GURGELWASSER**

Es verleiht der Halsschleimhaut Abwehrkräfte gegen Krankheitskeime, ist ein vorzügliches Gurgelwasser, Reinigungs- und Konservierungsmittel für Zähne und Zahnfleisch.

Chronischer Rachenkatarrh bessert sich rasch. Anlage zu Angina, Hals-Entzündung, Heiserkeit schwindet. Sichere Vorbeugung gegen Influenza und Grippe.

In Originalflaschen à 3.50 in Apotheken.

wollen die Herren sich von der Behandlung überzeugen.»

Der Kreisarzt steckte die Nase ins Buch. «Ja, wahrhaftig, ganz richtig», murmelte er. «Die Behandlung ist in wissenschaftlicher Beziehung in Ordnung.» Er reckte den Hals. «Wo haben Sie das her, zum Teufel?»

Herr Thomsson zuckte überlegen die Schultern.

«Ich verstehe meinen Beruf», sagte er. Er sah sich feierlich im Saal um. Aufgerissene Augen leuchteten ihm entgegen, hingen an seinen Lippen. Er nickte ermutigend: Wartet nur! Jetzt hatte er den Kreisarzt an die Wand gedrückt.

«Wie dem nun auch sei», sagte jetzt der Richter gereizt, «selbst wenn Ihre Behandlung in wissenschaftlicher Beziehung richtig war, und selbst wenn — wie es scheint — Ihre Kuren in der Regel mit günstigem Resultat verlaufen sind, so ist das Entscheidende in der Sache doch etwas ganz anderes. Sie haben kein Recht, als Arzt zu praktizieren. Sie haben nicht das *Jus practicandi*.»

«Was habe ich nicht?» fragte Herr Thomsson und zog ein Dokument aus der Brusttasche. «Hier ist mein Examenszeugnis!»

Ein unterdrückter Seufzer ging durch den Saal.

«Examenszeugnis!» Hier auf dem Zeugnis steht Elias Oeman.»

«Ja, und Elias Oeman, das bin ich. Hier ist mein Taufschein.»

Der Kreisarzt fuhr auf, als hätte das Insekt, das er gerade aufspießen wollte, ihn gestochen. «Was sagt er? Arzt?»

«Ja», nickte Dr. Oeman. «Kollege!»

Wieder ging ein schweres Aufseufzen durch den Saal.

Der Richter räusperte sich, putzte sich die Brille und nahm einen Blaustift vom Schreibzeug.

«Der Fall ist erledigt!» sagte er kurz. «Der nächste Fall.»

Es war lautlos still, als Dr. Oeman lächelnd, breit und aufrecht durch die Gasse ging, die sich vor ihm öffnete. Alle Gesichter waren ihm stumm und starr zugekehrt. Dr. Oeman nickte majestätisch und schritt wie ein Fürst der Tür zu.

Wenn Dr. Oeman später die Szene erzählte, pflegte er zu bemerken: «Aber jetzt glauben Sie sicher, meine Herren, dass dies die Pointe war. Das ist aber nicht der Fall. Die kommt erst jetzt!»

«Als ich am nächsten Morgen», erzählte er dem lauschenden Kreise beim Kaffee weiter, «morgenfrisch die Tür meines Wartezimmers öffnete, war nicht ein Patient zu sehen. Nicht eine Menschenseele. Nicht auch nur der kleinste Keuchhusten! Ich wartete eine Stunde, ich wartete zwei. Niemand zeigte sich, selbst Schwester Hedwig war weg.»

«Hm,» dachte ich, «ob die Umgehend wohl an eine gemeinsame Demonstration mit Blumenkorso und Ehrengabe mir zu Ehren denkt!»

«Ich wartete bis nach dem Mittagessen. Ich spähte den Schulweg hinab nach Fahnen. Ob es wohl ein Fackelzug wird?» dachte ich. Aber der Abend kam stumm und öde, und am nächsten Morgen war nicht eine Katze im Wartezimmer. Aber im Laufe des Vormittags kam Fahrradschmied Olsen in mein Sprechzimmer. Er behielt die Mütze auf dem Kopf. «Der Briefträger hat zwei Pakete für Sie gebracht.»

«Na, Gott sei Dank, dachte ich. Ich sah gleich, dass das eine Paket ein Blu-

menstrauß war. Ich packte das Seidenpapier aus: der Strauss war ein Bündel abgeschnittener Karottenschöpfe. Das andere Paket enthielt eine Pappschachtel. Ich öffnete sie. In der Schachtel lag ein frischer Kuhfladen.»

«Ja», sagte Schmied Olsen. «Der ist wohl für den Herrn Doktor.» Er klopfte sich die Pfeife aus. «Denn Sie sind ja ein richtiger Doktor, wie wir hören.»

«Nun ja,» warf ich leicht hin, «aber meine Kuren halfen doch.»

«Ja,» sagte der Schmied, «aber doch nur mit Hilfe der Wissenschaft, und mit der ist ja nicht viel los.»

«So,» sagte ich, «was denn?»

«Wissenschaft», Olsen schüttelte ernst den Kopf, «das ist etwas, das man mit dem Kopf verstehen und aus Büchern lernen kann.



Möchten Sie den kommenden Sommer nicht einmal ohne

Sommersprossen

verbringen? Wenn Sie Ihr Antlitz mit und ohne diesen Schönheitsfehler nebeneinander sehen könnten, wäre für Sie die Frage entschieden. Aber wie machen? Mit dem altbewährten Spezial-Präparat

Stillman's Freckle Cream

(Stillmann's Sommersprossen Creme)

bringen Sie in kurzer Zeit die Sprossen mit Sicherheit zum Verschwinden, und Ihr Aussehen wird durch die erlangte reine und blühend frische Haut an Schönheit und Anziehungskraft gewinnen.

Versand franko gegen Voreinsendung von Fr. 4.50 auf mein Postcheckkonto Nr. VIII 12853 (Bestellung auf Einzahlungsschein) oder per Nachnahme (Gebühr 15 Cts.). Von Mitte März an auch in guten Apotheken und Parfumerien erhältlich.

**H. Stehlin, Stillman Produkte,
Hegibachstr. 64, Zürich**

«Hat sie vielleicht nicht geholfen?»

Der Schmied sah mich höhnisch an: «Was hat das zu sagen, wenn es Schwindel ist! Die ganze Geschichte ist sicher nichts als reine Wissenschaft. Also», fügte er hinzu, «nicht die Spur von Mystik.» Er wandte sich zur Tür, «ja, jetzt ziehen Sie wohl aus?» sagte er über die Schulter. «Denn auf Patienten können Sie wohl lange warten, wo wir jetzt wissen, dass Sie ein richtiger Doktor sind.» Dann ging er.

Einen Monat später zog ich aus. Ein bisschen hatte ich ja verdient, aber nicht mehr, als dass ich, wie die Herren sehen, genötigt bin, seekranke Passagiere und geschwollene Matrosenfingern auf diesem dreckigen, verfluchten Südseedampfer zu behandeln, auf dem Arzt zu sein, ich die Ehre habe... Prosit, meine Herren!»

Der Schweizer Spiegel Verlag, Storchengasse 16, Zürich, erteilt bereitwilligst Auskunft, wie Knaben und Mädchen durch Abonnentengewinnung schöne Geschenke erhalten können.

Zürich, 7. Jan. 1929.

Lieber „Schweizer Spiegel“,

Ich danke Ihnen recht herzlich für den schönen Photoapparat, an dem ich die größte Freude habe.

Den „Schweizer Spiegel“ werde ich nicht mehr vergessen. Hoffentlich kann ich Ihnen bald wieder einen neuen Abonnenten senden.

*Es grüßt Sie freundlich
Ihre Dankbare*

*Alice Stichel
Zürich, Bäckerstr. 100*

Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse



Faites suivre à votre fille un cours à
L'ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE
JONGNY sur VEVEY

Institut für Heilgymnastik

Clausiusstr. 2 OSKAR MEIER Zürich 6 Tel. Hott. 80.33

Allgemeines Turnen für Kinder und Er-
wachsene. Vorbeugende und ausgleichende
Gymnastik.

Müdigkeit und Abspannung im Frühjahr

sind Zeichen vermehrter Schlackenansammlung
im Körper. Unsere Kur entschlackt, regeneriert,
und steigert Ihr Wohlbefinden. — Gratisbroschüre
über Kurverfahren, sowie Prospekt S5 durch

Kuranstalt Sennrüti Degersheim

900 m hoch

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser

Humboldtianum Bern

Handelsschule: Gründliche Ausbildung in
Theorie und Praxis.

Gymnasium: Vorbereitung auf **Maturität.**
Sekundarschule.

Kleines Familieninternat Dir. Dr. Wartenweiler

HEIRATS - GESUCHE

Suche für meine Freundin, die, weil auf dem Lande wohnend, wenig gesellschaftliche Beziehungen hat, sport-
freudigen, lebensfrohen, tüchtigen

LEBENSGEFÄHRTEN

aus gutem Hause. Der Betreffende könnte meine Freundin in unserm Hause kennen lernen. Zuschriften ohne
Lichtbild, aber mit möglichst genauen Angaben, Lebensweg sind erwünscht unter Chiffre L. B. 59, an den Verlag
des Schweizer-Spiegels.

Älterer Arzt in der franz.
Schweiz, Witwer, sucht eine

Haushälterin

die gut kochen kann und
die französische u. deutsche
Sprache vollkommen be-
herrscht. Eintritt im Verlauf
des Sommers oder des
Herbstes

Offerten an die Expedition des Blattes
unter Chiffre B 62



Kauft

Blinden-Arbeiten

Bürsten- und Korbwaren
Türvorlagen
in den Blindenheimen

St. Gallen Heilig- Zürich, St. Jakobstrasse 7
kreuz und Dankesberg
Horw b. Luzern Basel, Kohlenberg
Vereinigte Blindenwerkstätten in Bern und Splaz